

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 58 (1972-1973)

Artikel: Das Schicksal der Berner Antiphonare in Estavayer
Autor: Jörger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SCHICKSAL DER BERNER ANTIPHONARE IN ESTAVAYER

ALBERT JÖRGER

1. Die Berner Antiphonare in Estavayer-le-Lac

Bald sind es hundert Jahre her, daß sich Berner Kunst- und Geschichtsfreunde über die Erhaltung und Wiederentdeckung wenigstens eines jener Kirchenschätze freuen konnten, die nach der Einführung der Reformation zu Beginn des Jahres 1528 anscheinend bedenkenlos zu Geld geschlagen wurden. Am 18. November 1528 nämlich beschloß der Rat, es solle «das Silber und Golt von den Kilchenzierden und Gaben geschmeltzt und gemünztet werden, und die Siden und Edelgstein fürderlich verkouft» werden¹. Die Einschmelzung fand erst im folgenden Frühling statt. Vorher wurde noch ein summarisches Inventar der Preziosen aus den Berner Kirchen nach ihrem Materialgewicht erstellt. Der Kunstmfreund ist vielleicht bestürzt über diesen Verlust an künstlerischer und historischer Substanz, doch war die Vermünzung von Kirchenschätzen für mittelalterliche Verhältnisse nichts so Ungewöhnliches. Denn die Preziosen wurden auch immer als stille Geldreserven betrachtet, die man unter Umständen veräußern oder einschmelzen konnte.

Ein Bestandteil des Kirchenschatzes waren auch die überaus prachtvollen Antiphonare, die das Chorherrenstift St. Vinzenz unmittelbar nach seiner Erhebung (1484/85) in Auftrag gegeben hatte^{1a}. Man dachte sicher an die hohen Kosten ihrer Herstellung, als man sie nach der Aufhebung des Chordienstes sorgsam in Verwahrung nahm und auf einen geeigneten Käufer wartete. Dies traf im Herbst 1530 ein, und

¹ Ratsmanual 219, S. 199. zit. nach M. ROOSSEN – RUNGE: Beiträge zur Geschichte der Berner Goldschmiedekunst. III: Die Reformationszeit. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 29 (1949) S. 26.

^{1a} Das Antiphonar enthält einen Teil des gesungenen Chorgebetes, u. a. die Antiphonen und Responsorien.

die Antiphonare gelangten über einen Mittelsmann nach dem freiburgischen Städtchen Estavayer-le-Lac (Stäffis am See), wo man sie noch heute im Tresor der Kirche St. Laurent bewundern kann.

Die vier schweren Pergamentfolianten (Format ca. 62 × 40 cm) dürfen aufgrund ihrer aufwendigen Anlage, ihrer Schrift, der Initialenausstattung und nicht zuletzt ihrer 18 Miniaturen bzw. Schmuckseiten wegen zum Kostbarsten gezählt werden, was uns in der Schweiz aus der Zeit des späten Mittelalters an illuminierten liturgischen Handschriften überliefert ist. Bisher konnten aus den Berner Quellen nur einige Angaben über die Schreibarbeiten beigebracht werden. Für den Maler der Miniaturen fehlt jeglicher Hinweis in den Quellen. Hinsichtlich der stilmäßigen Lokalisierung der Miniaturen schwankte man bisher zwischen französischen, flämischen, deutschen und savoyischen Einflüssen. Ein Vergleich mit weniger bekannten Handschriften verspricht wenigstens für einen Teil der Miniaturen neue Forschungsergebnisse². Die Qualität der Antiphonare ist Ausdruck der Bemühungen des Berner Rates und der Berner Chorherren, ihrem städtischen Stifte einen würdigen Glanz und entsprechendes Prestige zu verleihen, um wenigstens darin mit den älteren und traditionsreicheren Instituten der näheren und ferneren Umgebung wetteifern zu können. Die Pflege des gesungenen Chorgebetes gehörte zur anspruchsvollen Musikkultur einer spätmittelalterlichen Stadt wie Bern, die sich der Kantordienste eines Bartholomäus Frank oder eines Johannes Wannenmacher bedient hatte³.

² Die Einordnung eines Teils der Miniaturen in das Oeuvre eines bisher nicht beachteten Meisters, der im Raum der ehemals savoyisch beeinflußten Gebiete mehrere buchmalerische Werke hinterlassen hat, wird Gegenstand meiner Dissertation sein. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes bei ALFRED A. SCHMID: Die Antiphonare von Estavayer-le-Lac. Librarium 12 (1969) 43-51. Mit 8 Abb. – CONRAD DE MANDACH: Les Antiphonaires d'Estavayer. Genève 1943. (Les trésors de la peinture suisse 2). Mit 9 farbigen Abb. – Drei der Miniaturen hat Hans Gugger nochmals farbig reproduziert in Die Marginalie, Hauszeitschrift der Buchdruckerei Stämpfli, Bern, 9. Jahrgang, Nr. 4, Dez. 1972, S. 70-80. – Abbildungen auch im Tafelwerk Fribourg artistique à travers les ages 3 (1892) Tafel 19. 4 (1893) 24. 5 (1894) 11. 7 (1896) 22. 11 (1900) 3. 15 (1904) 6. 18 (1907) 24. 19 (1908) 12. 21 (1910) 12. 22 (1911) 23.

³ ARNOLD GEERING: Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation. Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft 6 (1933) 8-29. – JÜRG STENZL: Zur Kirchenmusik im Berner Münster vor der Reformation. Festschrift Arnold Geering. Bern 1972. S. 89-109.

2. Der Verkauf der Antiphonare

Für die vier Bände des Antiphonars hatte man offenbar erst im November 1530 einen geeigneten Abnehmer gefunden und zwar einen gewissen Johannes du Cree aus Abondance (Savoyen)⁴. Davon zeugen zwei Kaufs- bzw. Verkaufsurkunden, die in den Archives du Clergé in Estavayer lagen, die aber bereits vor 1943 nicht mehr auffindbar waren⁵. Der Inhalt war von Dom Jacques Philippe Grangier (1743–1817) in Form eines Regestes in seine handschriftlichen «Annales soit mémoires pour servir à l'histoire de la ville d'Estavayer et lieux circonvoisins» eingetragen worden, woraus eine Auswahl erst 1905 im Druck erschien⁶. In dieser gedruckten Ausgabe hatte Fridolin Brülhart Auszüge der zweiten Urkunde abgedruckt⁷. Nun fanden sich im Nachlasse Brühlharts glücklicherweise Abschriften der damals noch vorhandenen Originale⁸.

Die erste Urkunde ist ein Notariatsinstrument, das am 22. November 1530 durch den ehemaligen Chorherrn und Humanisten Heinrich Wölfli (Lupulus) in Bern ausgestellt wurde. Für den Berner Rat und die Bürgerschaft handelten Anton Noll und Niklaus Selsach, die beiden Kilchmeier. Ohne einen Preis zu nennen, werden Johannes du Cree de Abondance vier großformatige Antiphonarien verkauft, welche auf Pergament nach dem Lausanner Ritus geschrieben und notiert sind.

Diese Angaben werden auch in die Urkunde vom 25. November 1530 aufgenommen, die vom Notar Jacobus Chaneti (Jacques Chaney)

⁴ Jean du Cree, evtl. Ducrest, Ducrêt oder ähnlich erwarb und vermittelte vielleicht auch noch anderes Säkularisationsgut. In Savoyen konnte er nicht nachgewiesen werden. Eine Anfrage bei J. Y. Mariotte, Direktor der Archives de la Haute Savoie in Annecy, wurde negativ beantwortet.

⁵ CONRAD DE MANDACH: Les Antiphonaires. [S. 1] Anm. 1, sagt aufgrund von Nachforschungen Bernard de Veveys: «Les documents eux-mêmes n'existent plus». Ich habe selber im Pfarrarchiv und im Gemeinearchiv von Estavayer erfolglos gesucht.

⁶ Das fünfbandige Manuscript liegt heute auf der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (Signatur L 1119). Das Regest zu 1530 steht in Bd. 3, Heft 15, S. 70 f.

⁷ JACQUES PHILIPPE GRANGIER: Annales d'Estavayer. Éditées par Ernest Grangier, rédigées et annotées par F. Brülhart. Estavayer-le-Lac 1905. S. 333f., Nr. 437.

⁸ Abgedruckt im Anhang. M. Hubert de Vevey fand sie in seiner Sammlung von Manuskripten Brühlharts und verschaffte mir dankenswerterweise eine Photokopie, nach der ich die Transkription vorgenommen habe. Die Kopie dürfte im Zusammenhang mit der Herausgabe der *Annales d'Estavayer* entstanden sein.

in Estavayer für den Verkäufer bzw. die Käufer, nämlich vier Kapläne der Kirche stellvertretend für den ganzen Priesterklerus und dessen Nachfolger, ausgestellt wurde.

In beiden Urkunden werden ausdrücklich vier Antiphonare genannt, wovon je zwei den Winterteil (Advent bis Ostern) und je zwei den Sommer teil (Ostern bis Advent) enthielten, und zwar vollständig, d. h. Temporale, Sanctorale und Commune Sanctorum. Eine Überprüfung am erhaltenen Bestand ergibt aber eine unbegreifliche Ungenauigkeit, die zumindest in Estavayer von den Käufern vor der Ausstellung der Ankaufsurkunde hätte bemerkt werden müssen; vielleicht mußte man sie der Rechtsform halber übernehmen oder stehen lassen. Denn in Wirklichkeit enthält bloß Bd. 1 den vollständigen Winterteil. Bd. 2 enthält das Sanctorale des Sommer teils, Bd. 3 und 4 enthalten in Doppelausführung das Temporale des Sommer teils.

Es ist anzunehmen, daß Jean du Cree sich nur als Mittelperson eingeschaltet hatte, wobei man sich noch fragen kann, wieso die Berner einem Savoyer die Antiphonare verkauften, der sie schon nach drei Tagen in nächster Nähe, nämlich in Estavayer weiterver kaufte. Jean du Cree wird in der ersten Urkunde von den Bernern ausdrücklich die Art der Weiterverwendung bzw. des Weiterverkaufs freigestellt.

Durch diese «Occasion» kam der «Vénérable Clergé d'Estavayer» – eine Klerikergemeinschaft von Altarkaplänen, die um 1530 sechszehn Mitglieder zählte⁹, – in den Besitz dieser stattlichen Chorbücher, die für ihr Chorgebet ohne weitere großen Änderungen verwendet werden konnten, da sowohl Bern wie Estavayer zur alten Diözese Lausanne gehörten. Sie blieben bis zur Verdrängung der Lausanner Eigenliturgie durch das einheitliche römische Brevier im Dienst¹⁰. Der Zeitpunkt, wann die Berner Antiphonare ausgedient hatten und man in Estavayer das römische Brevier einführte, lässt sich ziemlich genau bestimmen.

⁹ APOLLINAIRE DELLION: Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg. Bd. 5. Fribourg 1886. S. 216.

¹⁰ Dabei war der aus Freiburg vertriebene Bischof Strambino ziemlich rabiat vorgegangen. Er ließ Lausanner Breviere demonstrativ verbrennen, wovon man noch 1727 als den «Strambinischen Attentaten» sprach. Zum Kampf der Freiburger Chorherren um das Lausanner Brevier und dessen Neuauflagen von 1717 und 1787 siehe LOUIS WAEBER: Deux épisodes de l'histoire du breviaire de Lausanne. ZSKG 38 (1944) 87-107, 214-232, 241-258, bes. S. 84 und 97.

In einem Brief vom 4. Mai 1686 bedankten sich Dekan und Kleikerkollegium von Estavayer bei Josse Pierre Reynoldt¹¹, Generalvikar der durch den Tod des Bischofs Giovanni Battista di Strambino 1684 verwaisten Diözese Lausanne, für die Schenkung von sechs Chorbüchern und sechs Prozessionalen nach römischem Ritus, die ihnen der Oratorianerpriester Urs de Forel¹² überbracht hatte¹³.

3. Die Antiphonare als Politikum 1695

Wenn auch für die Berner die Antiphonare in Estavayer erst in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wieder ins Bewußtsein traten und in diesem Sinne also eine Wiederentdeckung stattfand, so scheint in Estavayer die Tradition – zumindest in eingeweihten Kreisen – immer wachgeblieben zu sein, auch wenn wir sie nicht mehr lückenlos nachweisen können. Immerhin mußte jedem, der den ersten Band durchblätterte, die Miniatur des hl. Vincentius (S. 557) mit den vielen Bernerwappen auffallen.

Dom Grangier, welcher in seinen «Annales» die Regesten der Ankaufsurkunden gegeben hatte, erwähnt im gleichen Werk eine Überlieferung, nach der das Friedhofskreuz von Estavayer und die Antiphonare aus Bern gekommen seien und verweist auf einen Panegyrikus aus dem Jahre 1695, in dem diese Tatsache ebenfalls erwähnt werde. Er schreibt:

Une tradition qui n'est appuyée d'aucun titre nous dit que le Grand Crucifix merveilleusement sculpté que l'on voit sur notre nouveau cimetière hors la porte d'Outre Pont et qui existoit auparavant sur l'ancien cimetière (près de notre église paroissiale) maintenant converti en place publique, nous vient de Berne depuis que cette ville eut quitté la religion catholique pour embrasser le Calvinisme. Le Panégyrique des sept cantons catholiques fait par les rhétoriciens du collège de Porentrui à l'occasion du renouvellement d'alliance célébré en dite ville le 11 octobre 1695 entre le prince de Porentrui et les susdits cantons fait mention de ce crucifix, qui se trouve à Estavayer avec quelques livres de chant en vélin,

¹¹ Geb. 1646, französischer Oratorianer, Rektor von Liebfrauen in Freiburg, gest. am 19. Nov. 1706 in Rom.

¹² Eigentlich OURS DOMINIQUE GRISSET DE FOREL (1651-1711), aus Estavayer stammend. Gehörte seit 1682 zum Oratoire de Besançon, wirkte seit 1685 in Freiburg, gab 1685 den ersten Katechismus heraus.

¹³ Im Anhang abgedruckt als Dokument 3. Zeitgenössische Abschrift in den *Archives du Clergé d'Estavayer* (Truhe im Pfarrhaus).

qui avoient servi à l'église collégiale de Berne. L'article des livres de chant est certain, puisque nous en avons les preuves dans les archives du Clergé de notre ville; quant au crucifix, je n'en ai vu aucune preuve par écrit, nous n'avons que la seule tradition qui peut être vraie¹⁴.

Anlaß zu diesem Panegyricus, den Grangier erwähnt, waren die prunkvollen Feierlichkeiten vom 9. bis 12. Oktober 1695 anlässlich der Erneuerung des sogenannten Goldenen Bundes zwischen den sieben katholischen Orten und dem Bischof von Basel, Wilhelm Jakob Rinck von Baldenstein (1693–1705). Er war von der Rhetorikklasse des Jesuitenkollegs in Pruntrut verfaßt worden¹⁵.

Diese Rede stellt eine Verherrlichung des Bundes und der Vertragsparteien im überschwenglichen Stile barocker Rhetorik dar. Geschichte, Patriotismus, Mythologie, Gelehrsamkeit und religiöse Begeisterung wurden zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk verflochten. Jeder beteiligte Ort erhält seine Reverenz, so auch Freiburg, dessen Anteil am Sieg über Karl den Kühnen bei Grandson, Murten und Nancy den Taten Hannibals bei Cannae, Caesars auf den Pharsalischen Feldern und denen des Augustus bei Actium gleichgesetzt werden. Dann folgt die Aufzählung der unterworfenen Herrschaften, an deren letzter Stelle Estavayer einen besonders langen und warmen Lobspruch empfängt: Es sei eine feste, von Wällen umgebene Stadt, der hervorragende Geschlechter entsprossen seien. Es sei reich an Riten-, Ceremonien- und Hymnenbüchern und geschmückt mit einem großen, berühmten Kruzifix aus Bern.

Silebo subactas Praefecturas atque Dynastias, [...], et totis terris vestris inclytam Urbem ab illustrissima Dynastarum a Stavia familia, Staviacensem, insigni arce fortissimam, claro situ editam, ex qua ad interminatum aspectum tredecim Dynastias uno oculorum jactu conspicias, spatio lacu famosam, commercio commodam, moenibus cinctam, fossis vallatam, Basilica e durissimo solidoque silice in quadrum efformato magnificam Senatu suo amplam, Illustrissimis per Gallias bellii Ducibus de Lully, de Ponterose et clarissima a Forrell familia nobilem, Majoribus pretiosissimsique sacrorum Rituum, Ceremoniarum, et Hymnorum libris divi-

¹⁴ DOM GRANGIER: Annales. Bd. 3, Heft 15. S. 67 (zu 1530).

¹⁵ Im Druck erschienen 1696 als: *Panegyricus illustrissimis, potentissimis, excellentissimis, etc. septem Helvetiae catholicae cantonibus dictus et a rhetoribus Bruntrutanis dicatus, quando anno 1695, 11. Octobris die cum reverendissimo sacri Romani imperii principe, et episcopo Basileensi Guilielmo Jacobo foedus renovaverunt.* – Bruntruti ex typographia episcopali apud Jacobum Fratrem MDCXCVI. – Eine Zusammenfassung der Festlichkeiten und des Panegyricus bei LOUIS VAUTREY: Histoire du collège de Porrentruy 1590-1865. Porrentruy 1866. S. 105-109.

tem; maxima Bernatium quoque e salutifero ligno Christi pendentis prodigiosa imagine decoratam; in propugnanda servandaque fide Catholica, vicinis undique locis a fide deficientibus hodieque alienis, constantissimam, pertinacissimam, sanctissimam; ...¹⁶.

Es muß auffallen, daß in dieser vor den Gesandten der katholischen Orte gehaltenen programmatischen Rede auf solch konkrete Dinge wie unsere Antiphonare und das Kruzifix angespielt wird. Angesichts des politisch-religiösen Kontextes waren die Antiphonare und das Kruzifix Zeugen und Symbol zugleich für die von den Protestanten verlassene und verschmähte katholische Tradition, die es durch den Goldenen Bund zu verteidigen galt.

4. Der Gang der Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert

Wie oben dargelegt wurde, kann von einer Wiederentdeckung eigentlich nur im Hinblick auf das in breiteren Schichten erwachte und über die konfessionellen Schranken hinausgehende historisch-antiquarische Interesse der zweiten Hälfte des 19. Jh. gesprochen werden. Damals wurden historische und kunstgeschichtliche Informationen zur vaterländisch-patriotischen Bewußtseinsbildung mit ganz neuen Medien vermittelt: es sei nur an die Perfektionierung des Buchdrucks erinnert, an die Lithographie und die Photographie, an die Gründung von Museen und die Organisation von temporären Ausstellungen, an öffentliche Bibliotheken und die Vielzahl historischer Vereinigungen.

Die Wiederentdeckung der Antiphonare von Seiten der Berner ist mit den Quellenforschungen um die Schatzinventare der Kathedrale von Lausanne und der Stiftskirche von Bern verknüpft. Diese zum Teil emotionsgeladenen Auseinandersetzungen wurden erst 1873 durch die vorurteilslosen Forschungen von Ernest Chavannes klargestellt¹⁷. Es gelang ihm, die echten Lausanner Domschatz inventare, die vorhanden, aber nicht bekannt waren, aufzufinden und die bisher auf Lausanne umfunktionierten Berner Münsterschatz inventare an ihren richtigen Platz zu verweisen.

¹⁶ *Panegyricus* S. 56-57.

¹⁷ ERNEST CHAVANNES: *Le trésor de l'église cathédrale de Lausanne*. Lausanne 1873.

Dieses damals im Hinblick auf den erwachten Waadtländer Patriotismus und den Kulturkampf aktuelle Buch besprach Adolphe Blanchet in der Freiburger «Liberté» vom 5. / 6. März 1873. Diese Be- sprechung gibt es auch als Sonderdruck¹⁸. Blanchet fügte dem Sonderdruck noch ein Berner Münsterschatzinvantar bei, das er in der Bibliothek von Dom Grangier gefunden hatte. Unter Punkt 8 heißt es dort (Blanchet p. 15):

8. Quatre Livres de Chœur pour le chant grégorien faits du grand et beau velin, ornés de riches peintures en miniatures estimé mille écus.(Un autre manuscrit porte 3 mille [3000] écus). Ces livres se voient aujourd’hui dans l’Eglise de Saint Laurent à Stavayé le Lac.

Dom Grangier hatte also schon die in den Münsterschatzinvan- taren genannten Antiphonare mit den Antiphonaren von Estavayer identifiziert. Wohl im Zusammenhang mit den Nachforschungen von E. Chavannes zum Lausanner Kathedralschatz war von diesen Antiphonaren und dem Berner Münsterschatzregister schon in der Sitzung vom 2. Februar 1873 der Société d’Histoire du Canton de Fribourg die Rede, wo offensichtlich Dom Grangijs Erkenntnisse von seinem Großneffen Louis Grangier vorgetragen wurden: «*M. Grangier donne lecture de l’inventaire du trésor de l’église de St. Vincent à Berne, avant l’établissement de la Réforme[...]. Nous savons, par exemple, que l’église de St. Laurent, à Estavayer, a acquis de là les antiphonaires que nous avons pu admirer, il y a quelques années, lors de notre exposition artistique et archéologique de la Grenette*»¹⁹. Die genannte Ausstellung in der Grenette war die «Exposition cantonale Fribourgeoise» von 1867²⁰. Schon zu diesem Zeitpunkt also wurden die Antiphonare zu Austel- lungszwecken nach Freiburg ausgeliehen.

Auf der Berner Seite war man für diese in Freiburg seit mindestens der Ausstellung von 1867 einem größeren Publikum zugängliche Information nicht so hellhörig. Denn Eduard von Rodt (1849–1926), Architekt, Historiker und Förderer des Bernischen Historischen Museums, bezeichnet sich zweimal, nämlich in Publikationen von

¹⁸ Landesbibliothek Bern, Sign.: A 102, 1.

¹⁹ Archives de la Société d’Histoire du Canton de Fribourg 4 (1888) S. 93.

²⁰ Der Katalog der Ausstellung erschien in zwei Auflagen. In beiden heißt es unter Nr. 224: «*Une table chargée de manuscrits (missels, antiphonaires), de quelques incunables et autres livres rares désignés dans un catalogue spécial*». Dieser «Cataloque spécial» war nicht aufzufinden.

1884 und 1886 als Entdecker: «*Zu den wenigen Gegenständen, welche von diesem reichen Kirchenschatze übrig geblieben sind, gehören vier Antiphonarien oder Meßbücher, von welchen man wußte, daß sie noch vorhanden seien, aber nicht wo sie aufbewahrt werden. Der Verfasser fand dieselben im Jahr 1881 in Stäffis*»²¹. In seinen Tafelpublikationen «*Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz*» publizierte er in der ersten Serie von 1883 Zeichnungen nach Sekundärinitialen auf Blatt 2 (datiert 1882), mit einem ausführlicheren Kommentar in der Mappe 4 (1887).

Aus diesem Kommentar von 1887 geht aber hervor, daß man schon vor 1879 nahe an die Wiederentdeckung gekommen war. In der Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern 1879²² hatte man durch Christian Bühler²³ sieben Initialen nach bernischen Handschriften aus dem Mittelalter zeichnen und einrücken lassen, für jene zum Vorwort hatte man die Vinzenz-Miniatur aus unseren Antiphonaren (Bd. I p. 557) umgezeichnet. Nur wußte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht, woher sie eigentlich stammte, denn in der beigefügten Erklärung der Initialen wird gesagt: «*Nach einer Umrißpause aus dem Nachlaß des Dr. L. Stantz²⁴, Glasmaler und Verfasser des ‘Münster-Buchs’. Leider kann die Quelle nicht angegeben werden, nach welcher Stantz dieses hochinteressante alt-bernische Kunstwerk copierte; auf der Zeichnung findet sich nebst den Farbenangaben nur die Notiz: ‘Pars byemalis pg. 557’.* Als vermutliches Datum des Originals war beigelegt: 1480–90 [...]. Nach der eingehenden Beschreibung noch der Wunsch: «*Möchte die Veröffentlichung dieses Juwels einheimischer Buchornamentik zur Auffindung des Originals führen!*»

Bereits 1882/83 registrierte J. R. Rahn diesen Sachverhalt in seiner

²¹ EDUARD VON RODT: Bernische Stadtgeschichte. Bern 1886. S. 138. – Ders.: Das Historische Museum in Bern. Bern 1884. S. 14.

²² Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern, 1879. Beiträge zur Geschichte der Kunst und des Kunsthandwerks in Bern im 15., 16., und 17. Jahrhundert. Herausgegeben von der Bernischen Künstlergesellschaft zur Eröffnung des Kunstmuseums. Bern 1879.

²³ Künstler und Custos des Kunstmuseums 1825–1898.

²⁴ Dr. med. LUDWIG STANTZ, 1801–1871. Heraldiker und Glasmaler. In seinem Münsterbuch. Eine artistisch-historische Beschreibung des St. Vincenz-Münsters in Bern, Bern 1865, werden die Antiphonare nicht erwähnt. Ein Teil dieses Nachlasses befindet sich zu Bänden gebunden auf der Berner Burgerbibliothek (Signatur: MSS. Hist. Helv. IX, 19–32). Bei einer kurzen Durchsicht dieser ungemein interessanten Sammlung von höchst perfekten Strichzeichnungen nach Denkmälern zur mittelalterlichen Realienkunde und Heraldik konnte ich die erwähnte Umrißpause nicht finden.

Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler²⁵, und auf der Landesausstellung in Zürich 1883 wurden sogar zwei Bände der «Antiphonarien aus dem S. Vinzenzen-Münster in Bern» ausgestellt, kamen somit nach einer verwinkelten Entdeckungsgeschichte ins Bewußtsein eines gesamtschweizerischen Publikums²⁶.

Wie mir der ehemalige und langjährige Pfarrer von Estavayer, Chorherr Louis Brodard und sein Bruder Abbé Francois-Xavier Brodard zu berichten wußten, sollen die Antiphonare um die Jahrhundertwende ziemlich sorglos in der Sakristei aufbewahrt worden sein. Dies wird auch durch die zweimalige Bemerkung Eduard von Rodts 1884 und 1886 bestätigt²⁷. Die Sorge um die Erhaltung der Antiphonarien kommt auch im Schlußsatz der Annales d'Estavayer 1905 zum Ausdruck: «*Ces volumes rares, remplis d'initiales ornées et de superbes enluminures antiques excitent depuis longtemps la convoitise des antiquaires*»²⁸. Wie die Brüder Brodard erzählen, sei einer der Interessenten niemand Geringerer gewesen als König Leopold II. (gest. 1909) von Belgien, der sie für eine astronomische Summe habe erwerben wollen²⁹. Dies wäre unter den damaligen Verhältnissen gar nicht so unmöglich gewesen, da die Antiphonare weder der Kirchgemeinde noch der Kirche, sondern der Klerikergemeinschaft von Estavayer gehörten. Nicht zuletzt soll Estavayer die Erhaltung dieses einzigartigen Geschichtsdenkmals der durch keine Angebote beirrbbaren Haltung seines damaligen Pfarrers J. A. Dévaud verdanken.

²⁵ J. R. RAHN: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 16 (1883) 384-385.

²⁶ Offizieller Katalog der schweizerischen Landesausstellung. Zürich 1883. Spezialkatalog der Gruppe XXXVIII: Alte Kunst, S. 121. Siehe auch L. GRANGIER: L'art ancien à l'exposition nationale. Nouvelles Etrennes Fribourgeoises 15 (1884) 16-17.

²⁷ EDUARD VON RODT: Bernische Stadtgeschichte. S. 139. – Ders.: Das Historische Museum in Bern, S. 14.

²⁸ JACQUES PHILIPPE GRANGIER: Annales d'Estavayer. Estavayer 1905. S. 334.

²⁹ Wie die Bibliothèque Royale de Belgique und die Archives Générales du Royaume mir mitteilen, haben diesbezügliche Bemühungen des Königs keine ihnen bekannte Akten hinterlassen. Vielleicht war dies über Agenten oder hiesige Kunsthändler geschehen.

ANHANG

Dokument 1 und 2

Die Originalurkunden waren bereits 1943 unauffindbar (vgl. C. de Mandach: *Les antiphonaires d'Estavayer*. Anm. 1). Sie befanden sich ursprünglich in den Archives du Clergé d'Estavayer, die heute im Pfarrhaus in einer gotischen Truhe aufbewahrt werden.

Der Text ist in einer Abschrift Fridolin Brülharts überliefert, heute in der Sammlung Hubert de Vevey, Freiburg (Cahier 1, p. 189). Die Groß- und Kleinschreibung, Interpunktionszeichen, Orthographie und Klammern werden getreu wiedergegeben. Die Stelle «re...» vor «Datum» bei Dok. 2 konnte Brülhart anscheinend nicht entziffern. Den oder die Buchstaben vor dem Namen «Lupulus» hat Brülhart bei beiden Urkunden mit einem oder zwei monogrammartigen Zeichen wiedergegeben. Doch wird es sich um ein etwas verschnörkeltes H für Henricus gehandelt haben, wie es schon von Dom Grangier in seinen «Annales» (Bd. 3, Heft 15, S. 71) transkribiert wurde. Im folgenden Text wird es somit als H eingesetzt.

Dokument 1

1530, 22. November, Bern. Anton Noll und Nicolaus Selsach verkaufen dem Johannes du Cree de Abondance in ihrer Eigenschaft als Kilchmeier im Auftrage des Schultheißen, des Rates und der Burgerschaft von Bern vier Antiphonare.

Nos Antonius Noll et Nicolaus Selsach, civis urbis bernensis ambo deputati procuratores ecclesiae Sancti Vincentii ejusdem urbis notum facimus per praesentes quod Nos ex commissione magnificorum dominorum sculteti, consulum et civium praefatae urbis vendidimus et titulo justae venditionis tradidimus honesto viro Johanni du Cree (Ducrest) de Abondance praesentium latori videlicet quatuor antiphonarios magne forme (magnae formae) in pergameno ad usum ecclesiae Lausanensis scriptos et notatos. Quorum bini deserviunt tempori hiemali: ab adventu Dni. scilicet usque ad festum Paschae et bini tempori aestivali a festo paschae usque ad adventum Domini tam de tempore quam de sanctis. De quorum antiphonariorum solutione idem emptor nobiscum tali modo convenit: et cautionem fecit: ut praemiserimus cum illos quocumque placuerit adducere sive asportare: et in suos usus pro suo beneplacito convertere. Renunciantes ex commissione qua supra omni actioni quam contra talem venditionem Magnifici Domini bernenses, tam praesentes quam futuri unquam in perpetuum habere sive attentare possent. In cuius rei testimonium nos praedicti procuratores ipsi emptori has patentes litteras meo praenominati Antonii sigillo pro nobis Ambobus et notarii publici infra scripti manuali signo munitas conferri voluimus, Datas Berne vicesima seconda die mensis novembris Anno Domini Millesimo quingentesimo tricesimo.

H. LUPULUS

Dokument 2

1530, 25. November, Estavayer. Johannes du Cree de Abondance verkauft an vier den Klerus von Estavayer stellvertretende Kapläne vier Antiphonare, die er neulich vom Schultheissen, dem Rat und der Bürgerschaft der Stadt Bern erworben hat.

Ego Joannes du Cree de Abondance Notum facio universis praesentibus et futuris, quod ego sciens prudens gratis ac spontaneiter vendidi vendo ac titulo justae venditionis tradidi et trado prout securius fieri potest venerabilibus viris dominis Stephano Catellan Ludovico Demoreti alias Borba Joanni Glanna et Georgio de Castro capelanis venerabilis cleri sacerdotalis Staviaci praesentibus et recipientibus suis et aliorum capellanorum dicti cleri ac pro se et suis in dicto clero successoribus universis videlicet quatuor antiphonarios magnae formae in parchmento ad usum ecclesiae Lausanensis scriptos et notatos Quorum bini deser- viunt tempore hiemali ad (ab) adventu Domini scilicet usque ad festum Pasche (ae) et bini tempore estivali a festo Paschae usque ad Adventum Domini mihi jam venditos nuperrime et titulo justae venditionis traditos per honorabiles viros Anthonium Noll et Nicolaum Selsach deputatos procuratores ecclesiae Sancti Vincentii urbis bernensis de commissione magnificorum dominorum sculteti, consilium et civium praefatae urbis instantibus quibusdam litteris sigillo praefati Anthonii pro ipsis ambobus et signeto manuali H. Lupulus signatis pro et me- diante bona satisfactione. Indeque me dictum venditorem a dictis dominis emptori- bus de qua me teneo pro bene contentato et de qua ipsos et suos praedictos quicquid et solvo per praesentes. Cum pacto expresso de nunquam quicumque in futuris juramento meo vel et obligatione bonorum meorum re praemissa omnia rata et grata habere (vel) et nunquam contra facere vel venire et cum damp- norum restituzione. Cum itaque omnium juris et pacti et cauthelae praemissisque contrariorum necessaria re... Datum sub sigillo castellaniae Staviaci pro praesente illustrissimi principis et domini nostri Caroli Sabaudiae et ducis vicario signeto manuali notarii et jurati subsignati hic appositus. In rebus et testimonium praemissorum die vigesima quinta mensis novembbris anno Domini millesimo quin- gentesimo trigesimo.

JACOBUS CHANETI. (Chaney)

Dokument 3

1686, 4. Mai. Der Klerus von Estavayer bedankt sich beim Generalvikar Reynold für die Übersendung von Chorbüchern. Estavayer, Archives du Clergé. Zeitgenössische Kopie.

Monsieur et Reverendissime. Nous avons receu six grands et beaux livres de plainchampt avec autant de processionaires romains pour l'usage de nre. coeur. Le Reverend Pere de Forell qui nous les a mit en main, ne est pas voulu declarer de quelle liberalité nous provenoit ce beau present, sinon que le tout procedoit de vostre paternelle vigilance et prevoyance a decorer les Eglises. Comme nous reconnoissons la qualité de cette faveur et nous en estimons tres honores; nous vous en rendons graces de tout nostre coeur. Nous les avons receu, mais

avec une ioye particuliere ayant bien a coeur le soin qu'il vous plait de prendre pour la decoration de nre. Eglise de St. Laurent. Ce beau present obligera et nous et nos successeurs a demander a Dieu par nos sacrifices et prieres qu'il benisse l'autheur et ceux qui ont contribue a un don que nous estimons precieux et recevons comme un moyen pour conformer le chant de nre. coeur au breviaire Romain; Nous pretendons, que c'en serat un, pour animer nos collateurs et paroissiens (que nous avons desja exhortes de vive voix et par escript) a pourvoir aux autres necessites et ornements qui y manquent.

Nous avons ordonné a D. François Ansermet qui at esté dernierement nommé pour remplir le dernier et vaccant benefice de nre. Clergé de pourparler a vostre Maitre Seigneurie comme nous pourrions bien pourvoir au benefice de la cure de Dom Pierre le Grand auquel il at renoncé par la reception en nre. corps. Et parceque nous reconnoissons la capacité de Dom Joseph Fontaine et que ses pere et mere instant avec passion et nous pressent par leur fournir des moyens a le faire revenir dans le diocese, on at trouvé a propos de faire presenter ses intensions pour ce benefice par la voye du Seigr. Gouverneur de Neufchatel et Mr. le Baron de Grandcour ses patrons, fu bien si vous trouvez bon de luy commander un retour dans son diocese pour ce benefice dans le voisage et melange des heretiques ou il y at bien a travailler. Nous ambrasserons de grand coeur vos avis ou commandement pour remplir ce benefice aussi bien que pour tout ce qui regardeat l'obeissance que vouent generalement, Tres Rd. Seigr., Vos tres humbles et tres obeysants serviteurs le Doyen et College d'Estavayé.

Estavaye le 4 may 1686

Auf dem Rücken: Copie d'une lettre que le Vble. Clergé d'Estavayé a écrit a monsr. Reynold Vicaire General du diocese du 4 Juin [sic!] 1686 pour le remercier des graduels antiphonaires, psaultiers, processionnaires, passions et lamentations de Jeremie pour l'usage romain. Lesd. livres ayant esté donné et procuré aud. Clergé par led. Seig. Vicaire General et les soins du R. pere Tours [sic!] de Forell de l'oratoire. - 04 / 1686.

Inscription

A Monsr. de Reynoldt le Reverendissime Vicaire et Commissaire apostolique de l'Eveché vaccant de Lausanne.

Jodocus Petrus Truffin Procurat. Vblis. Cleri.